

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die deutschen Kleinstädter

Kotzebue, August

Leipzig, [1927]

Szene IX

[urn:nbn:de:bsz:31-86035](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86035)

Sabine (bei Setze). Weh mir! Alles hat sich gegen mich verschworen!

Achte Scene.

Die Magd. Die Vorigen.

Magd. Da bringt eben ein Bauer einen Brief. Der Herr, der ihn schiebt, liegt drauſen im Steinbruch und ſucht. Er hat den Wagen zerbrochen, und ich glaube auch ein Bein.

Bürgermeiſter. Seit ich Bürgermeiſter auch Oberälteſter bin, iſt, Gott ſei Dank, noch in jeder Woche auf unſerer Straße ein Reiſender umgeworfen worden.

Frau Staar. Warum läßt denn aber ein Hochedler Rath die Wege nicht repariren?

Bürgermeiſter. Was ſoll denn aus unſern Schmieden und Sattlern werden, die vom Umwerfen leben müſſen? Das iſt Alles berechnet.

Sabine. Aber, lieber Vater, die Reiſenden klagen gewaltig. Sie müſſen noch obendrein Chauſſeegeld bezahlen.

Bürgermeiſter. Laß ſie klagen und zahlen. Was wollen die Reiſenden reden, wenn wir uns ſogar gefallen laſſen, daß das Pflaſter unſerer guten Stadt Krähwinkel noch weit ſchlechter iſt als die Landſtraße?

Sabine. Trotz des Pflaſtergeldes.

Bürgermeiſter. Eben deſwegen. Wir brechen hier auch die Beine, und murren nicht. Also, wo iſt der Brief?

Magd (öffnet die Thür). Nur herein, guter Freund! (Sie geht ab.)

Neunte Scene.

Ein Bauer. Die Vorigen.

Bauer. Ew. Geſtrengen halten zu Gnaden. Drauſen im Steinbruch liegt ein Herr, muß wohl ein vornehmer Herr ſein, denn er hat auch Laternen am Wagen, ſie ſind alle zerbrochen.

Bürgermeiſter. Und Arm und Beine?

Bauer. Die ſind für dieſmal noch ganz geblieben. Nur die Naſe ein wenig geſchunden.

Bürgermeiſter. Aber der Wagen?

Bauer. Der sieht jämmerlich aus. Ein Rad liegt oben, gerade neben der Tafel, wo das Chausseegeld darauf steht.
 Herr Staar. Da kann er lesen zum Zeitvertreib.

Bauer. O, Bücher hat er die Menge, aber alle beschmutzt, so wie seine Kleider. Drum getraut er sich auch noch nicht, vor Ew. Gestrungen Gnaden zu erscheinen.

Bürgermeister. Was will er bei mir?

Bauer. Er hat mir einen halben Gulden gegeben, daß ich den Brief hertragen und ihn anmelden soll.

Frau Staar. Vielleicht kommt er zu dem morgenden Feste.

Sabine (bei Seite). Oder vielleicht — o wie klopft mein Herz!

Bürgermeister (öffnet den Brief). Wie? was? von Sr. Excellenz dem dirigirenden Herrn Minister? dem hohen Gönner und Patron dieser Stadt? — Man schweige — man verwundre sich — man höre: — (Er liest.) „Mein lieber Herr Bürgermeister!“ — O ja! Se. Excellenz haben mich immer geliebt. — „Ueberbringer dieses, mein alter Schul- und Universitätsfreund, Herr Olmers“ —

Sabine (bei Seite). Er ist's!

Frau Staar. Herr Olmers schlechtweg? ein Freund des Ministers?

Bürgermeister. Stille! (Er liest.) „hat viel Gutes von Ihnen und Ihrer Stadt gehört, und wünscht einige Wochen da zuzubringen.“ — Hört Ihr, Kinder? in der Residenz sprechen sie von Nichts, als von mir und unserer Stadt. — „Da ich ihn nun sehr liebe und hochschätze, so wünsche ich, Sie möchten die Gefälligkeit für mich haben“ — unterthänigster Diener! — „ihn in Ihrem Hause aufzunehmen,“ — Ew. Excellenz haben zu befehlen! — „sein etwaniges Anliegen bestmöglichst zu befördern“ — soll geschehen. —

Sabine (bei Seite). Gottlob!

Bürgermeister (liest). „und ihn als Ihren eigenen Sohn zu betrachten.“ — fiat! — „Mit Vergnügen werde ich jede Gelegenheit ergreifen, Ihnen wiederum gefällig zu sein.“ — Zu viel Gnade! — „Ich verbleibe mit Hochachtung meines Herrn Bürgermeisters dienstwilliger Graf von Hochberg.“ — Alles manu propria. Habt Ihr gehört? Se. Excellenz der Herr Graf von Hochberg —

Frau Staar. Er ist Dein Dienstwilliger.

Herr Staar. Er verbleibt mit Hochachtung.

Bürgermeister. Er ergreift jede Gelegenheit! — Das ist ein Mann! Kinder, das ist ein Mann! der könnte alle Tage Bürgermeister in Krähwinkel werden! Aber er soll auch an mir seinen Mann gefunden haben. (Zu dem Bauer.) Marsch! fort! hinaus! Ich lasse dem fremden Herrn meinen unterthänigsten Respekt vermelden, und den Augenblick solle mein eigner Wagen ihm zu Diensten stehn.

Frau Staar. Wo denkst Du hin? unsere Pferde sind auf's Feld, Kartoffeln zu holen.

Bürgermeister. Ja so! ein verdammter Streich! man springe hin zu dem Wirth in der goldenen Katze, er soll vorspannen, soll seine Schützenuniform anziehen, soll sich selber auf den Bock setzen, hinausfahren, aufladen, hereinführen, fort! fort!

Bauer (ab).

Sabine (bei Seite). Er hat doch Wort gehalten.

Frau Staar. Aber das gefällt mir nicht, mein Sohn, daß Du dem Fremden Deinen unterthänigsten Respekt hast vermelden lassen. Das ist zu viel.

Bürgermeister. Zu viel? ist er nicht der Freund des Herrn Grafen? und ist der Herr Graf nicht mein Dienstwilliger?

Frau Staar. Alles gut, aber er ist doch nun einmal gar nichts, hat weder Titel noch Amt, Herr Olmers schlechtweg. Du bist Bürgermeister, auch Oberältester.

Bürgermeister. Freilich, freilich. Was ist zu thun? Der Bauer ist mit dem unterthänigsten Respekt nun einmal davongelaufen.

Herr Staar. Ich denke, Frau Mutter, dahinter stecken noch ganz andere Dinge. Wenn der Herr Olmers schlechtweg Herr Olmers wäre, so würde der Minister den Heiter nach ihm fragen. Schulfreund? Universitätsfreund? Du lieber Gott! die vornehmen Herrn vergessen wohl, wen sie gestern gesehen haben, das sind' ich in allen Romanen; wie viel mehr Leute, mit denen sie vor 20 Jahren einmal den Cornelius Neppos exponirten. Nein, nein, ich bleibe dabei, der Herr Olmers reist incognito, und ist ein wichtiger Mann im Staate.

Bürgermeister. Da hat der Herr Bruder allerdings einen

klugen Einfall. Gebt Acht, der Fremde ist nicht viel weniger als Minister.

Herr Staar. Ehe Ihr's Euch versteht, knöpft er den Oberrock auf — da habt Ihr den Stern.

Frau Staar. Ein Stern! ich bekomme meinen Schwindel. Sabine (bei Seite). Er trägt allerdings etwas Kostbares auf dieser Stelle.

Frau Staar. Aber sagt mir nur, was kann er denn bei uns suchen?

Bürgermeister. Fehlt es uns etwa an Merkwürdigkeiten? Das alte Rathhaus! 1430 ist es erbaut worden. Auf dem großen Saale hat ein Hussitengeneral dem damaligen Bürgermeister eine Uhrseige gegeben.

Herr Staar. Und die Wallfischrippe an der Decke —

Bürgermeister. Und die Stadtuhr, wo der Hahn kräht, und der Apostel Petrus mit dem Kopfe nickt.

Frau Staar. Und unsere Leinwandbleiche —

Herr Staar. Und das große Hirschgeweih —

Bürgermeister. Ein Pommerscher Herzog hat den Hirsch höchst eigenhändig erlegt.

Frau Staar. Vielleicht kommt er auch wegen der Tuchfabriken?

Bürgermeister. Possen! ein solcher Herr hat in seinem Leben Tuch genug gesehen.

Frau Staar. Meinen Cichoriencaffee soll er bewundern.

Herr Staar. Ein gutes Buch dabei aus meiner Lesebibliothek.

Bürgermeister. Ober die merkwürdigsten Acten, welche vor einem Hochlöblichen Rathe verhandelt worden.

Frau Staar. Was wird das vor Aufsehn in der Stadt machen, daß ein solcher Herr bei uns logirt.

Bürgermeister. Wir müssen ihn nur auch nach Würden empfangen.

Herr Staar. Sabinchen, laß die Kinder weiß anziehen. Ich will den Sperling herschicken, der soll sie lehren Blumen streun, das ist jetzt Mode.

Bürgermeister. Und ich will sogleich den Thürmer bestellen. Er kann ein wenig die Trompete blasen. Wenn der Fremde zum Thore herein fährt, so soll er blasen, was die Lunge nur halten will.

Herr Staar. Find' ich nur den Sperling, er ist capabel noch Verse zu machen.

Bürgermeister. Suche der Herr Bruder ihn auf; und die Frau Mutter, nebst Jungfer Tochter, verfügen sich in die Küche, backen, kochen, siedeln, braten. Heute wird nicht von Zinn gespeist, sondern von Fayence. Was von Silber im Hause ist, muß auf den Tisch. Meine silberne Tabaksdose kann als Salzfäß gebraucht werden. — Das große Deckelglas mit meinem verzogeten Namen wird vor den Fremden gestellt. Kein schwarzes Brod, lauter Semmeln. Zwei Flaschen von meinem köstlichen Raumburger. Ein Kalbskopf mit einem vergoldeten Lorbeerblatt im Munde. Eine Pastete mit Morcheln, und eine gebratene Gans mit Vorsboreräpfeln. O, Se. Excellenz sollen wissen, daß wir auch verstehen, was dazu gehört.

Frau Staar. Und was das Nöthigen betrifft, da verlaß Dich auf mich. Ich will ihn nöthigen, so lange noch ein Bissen hinein geht. Er soll einen Knopf nach dem andern von der Weste springen lassen.

Bürgermeister. Das thue die Frau Mutter. Komm der Herr Bruder. Jeder verrichte das Seine, zu Ehr' und Ruhm unserer guten Stadt Krähwinkel. (Ab mit Herrn Staar.)

Beßte Scene.

Frau Staar. Sabine.

Frau Staar. Nun Sabinchen, jetzt rühre Dich. Die Garnitur von Damast muß auf den Tisch. Sie sollte zwar erst morgen an Deinem Verlobungstag prangen. —

Sabine. Je nun, liebe Großmutter, wer weiß was heute geschieht.

Frau Staar. Wie? ziehst Du andre Saiten auf? der Fremde, nicht wahr?

Sabine. Freilich, der Fremde.

Frau Staar. Wir bitten ihn zur Hochzeit?

Sabine. Das versteht sich.

Frau Staar. Er sitzt oben an.

Sabine. Er soll neben mir sitzen.

Frau Staar. Nein Kind, das geht nicht, da sitzt der Bräutigam.